

Badey/Kühn



STROM AUF DER TAPETE

GULLIVER

So läuft das bei uns.

Aber heute ist die Müller schneller als sonst. Oder das Lied ist länger. Keine Ahnung. Es nützt übrigens auch nichts, sich tot zu stellen, wenn die Müller vor der Tür steht. Sie hat es schon geschafft, eine Stunde durchzuklingeln. Damit ist die schönste Party gesprengt.

Ich stehe auf und gehe zur Tür.

Zur Abwechslung hat die Müller nicht ihren Köter, sondern ihren Besen mitgebracht. Sie schreit irgendwas, wir verstehen sie aber nicht. Dazu fuchtelt sie wie verrückt mit dem Besen herum und humpelt zum Radio.

»Das ist *mein* Radio! Und das bleibt genau so laut, wie ich will!«, zischt Mama. »Lieber schmeiß ich es aus dem Fenster, als dass Sie mir dran rumgrapschen!«

Und das tut sie dann auch. Fenster auf und raus.

Als das Radio scheppernd unten landet, schreit die Müller wieder los. Claras Mundwinkel zucken ein bisschen.

Lacht sie?

Und dann sieht die Müller Clara und fixiert sie.

Sie zerrt an ihrer ranzigen Kittelschürze herum und fragt: »Ist das dein teures Dingenskirchen da unten?«

Den Rollstuhl hatte ich inzwischen ganz vergessen.

»Nee, meins«, sagt Mama. »Das da unten ist mein teures Dingenskirchen.«

Die Müller beachtet Peggy gar nicht. Sie beugt sich über Claras Schulter. »Haben die dich entführt, mein Mädchen?«, flüstert sie.

Ich denke, mein Schwein pfeift. Die geht ja echt aufs Ganze, guckt wohl auch den ganzen Tag in die Röhre. So wie die Müller das sagt, merke ich, dass es ihr wahnsinnig gefallen würde, wenn wir jetzt mal richtig in der Scheiße sitzen.

Stumm starren wir alle Clara an. Okay, Clara Wiens in unserer siffigen Küche sieht wirklich aus wie eine Entführte bei RTL ...

Die Müller guckt von einem zum anderen. Da sagt Mama mitten in die Stille: »Das Radio ersetzen Sie mir, das ist ja wohl klar, Frau Müller. Das war Nötigung.«

Die Müller kriegt Schnappatmung.

Und Clara? Ihre Nase zuckt ein bisschen, als sie sagt: »Werte Frau Nachbarin, Ron Robert und ich machen Hausaufgaben. Und was das für schwierige Aufgaben sind, haben Sie ja gehört. Das war Trigonmusik. TRI-GO-NO-MU-SIK«, Clara betont jede einzelne Silbe, »das ist höhere Mathematik, in Verbindung mit synkopischen, musikalischen Elementen, falls Sie verstehen, was ich meine.«

Das Mädels zieht mir echt den Stecker. Die Müller ihrerseits macht

Froschaugen, glotzt und versteht gar nichts. Meine Mutter lacht hysterisch.

Doch die Müller lässt nicht so schnell locker. »Haben die dir Alkohol oder Drogen eingeflößt?«, fragt sie jetzt und zischt dabei wie eine Schlange auf Ecstasy.

»Das ist Kirschsafft, Bio-Kirschsafft. Wollen Sie auch einen Schluck?«, sagt Clara und hält der Müller ihr halb volles Glas hin.

Jetzt kann ich nicht mehr, ich muss auch lachen. Gut, ich lache eigentlich immer mehr so nach innen, aber das laut.

Die Müller lacht nicht. Sie holt zum ganz großen Schlag aus. »Nein, ich möchte keinen Bio-Kirschsafft trinken, ich rufe jetzt die Polizei.« Dabei guckt sie extrem vornehm. So vornehm, wie es eben geht in einer total ranzigen Müllerschürze.

Sie humpelt zur Tür und weg ist sie. Nur ihr Besen steht noch da.

Fünfzehnuhrfünfzig

Mama wirkt irgendwie erschöpft. Wenn die Polizei erst mal hier aufläuft, ist das Jugendamt auch nicht mehr weit. Wie sie da so sitzt, vor ihrem Aschenbecher und der Wodkaflasche, tut sie mir richtig leid.

»Dicki, was machen wir jetzt?«, fragt sie und schaut mich mit ihren großen braunen Augen kleinlaut an.

»Weiß ich noch nicht«, sage ich. »Und wo ist er nun?«

»Wer?«

»Mensch, Mama, *Bert!*«

Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen, als hätte sie nur darauf gewartet, dass sie wieder rumschnauzen kann. »Der!!!? Abgehauen, das Arschloch. Hab ihm 'ne Beule in das schicke Cabrio gefahren.«

»Was für ein Cabrio?«, frage ich nach. Ich verstehe kein Wort.

»Dieses Arschloch ist an allem schuld!«, schreit Peggy. »Dieses Arschloch!«

Mann, Mann, Mann.

»Was für ein Cabrio?«, frage ich noch mal.

»Das für deinen Geburtstag«, heult sie.

»Mama, heul nicht rum, erzähl einfach. Was für ein Cabrio?« Ich sag's einfach so dahin, fixiere sie aber dabei, damit sie auch mitkriegt, dass ich was sage. Manchmal funktioniert das. Das habe ich mir bei der Greif abgeguckt. Wenn jemand in der Klasse unter Strom steht, macht sie das so, ruhig und ohne viel Text.

Mama sieht mich an und hört auf zu heulen. Ich stelle fest, dass ihre falschen Wimpern inzwischen an ihrer rechten Hand hängen. »Ich hab ein Cabrio ausgeliehen. Für dich, Dicki! Zu deinem Geburtstag. Und dann sind wir heute Morgen rumgefahren. Schick, mit französischer Musik und offenem Verdeck. Erst er, dann ich.«

Jetzt hört sie wieder auf zu reden. Ich glotze sie einfach an. Mama hat ein Cabrio ausgeliehen. Für mich. Alles klar, sie verarscht mich. Das macht sie gelegentlich und lacht sich hinterher kaputt. Aber Mama ist noch nicht zu Ende.

»Jedenfalls bin ich gefahren und ...« Sie schnieft. »Ich ... ich ... hab's versaut.«

Ich reagiere erst mal nicht. Hallo? Mama kann gar nicht Auto fahren. Sie hat keinen Führerschein. An dem Gerede mit dem Cabrio ist also nichts dran. Null.

»Was guckst du?«, schluchzt sie. »Ich bin wirklich gefahren! Ich bin so lange super gefahren, bis der Poller im Weg stand und Bert mich

angeschrien hat. Da hab ich die Nerven verloren.«

»Du verarschst mich doch«, sage ich.

»Nein, echt nicht. Komm, Dicki-Schätzchen, ich beweis es dir.« Sie steht auf. »Raus aus den Pantoffeln«, sagt sie. »Wir gehen runter. Komm.«

»O-k-a-y«, sage ich. Diesmal habe ich wirklich nicht den leisesten Schimmer, welcher Film bei ihr abläuft.

»Kommst du auch mit, kleine Miss? Oder willst du hier festwachsen?« Es ist das erste Mal, dass Mama Clara direkt anspricht. Na, Freundinnen werden die beiden nicht, das kann man ihnen schon auf fünf Meilen ansehen.

»Wenn ich irgendwo hinfahre, dann nicht in einem zusammengefalteten Cabrio, sondern mit meinem Bus«, sagt Clara und schaut sich um, als würde Bert jeden Moment irgendwo aus dem Besenschrank kommen.

»Damit ist er ja weg, mit dem Bus!«, schreit Mama.

»Passt schon«, unterbreche ich sie schnell, stehe auf, stelle mich vor Clara und nehme sie auf den Arm.

Mama guckt komisch. »Kann die nicht laufen oder wiegst du wieder?« Dann tastet sie an ihren Augen rum und fragt: »Wo sind meine Wimpern?«

Ich sage nichts und gehe einfach los.

Runter trägt sich das Mädels zwar leichter, aber ich habe Angst, dass ich über meine Schuhe falle. Ich hab Größe 44. Also gehe ich langsam, Stufe für Stufe. Gar nicht so einfach. Mama überholt uns.

Am Fahrstuhl steht der Rolli und hat Gesellschaft. Die Zahnfleisch-Zwillinge aus dem ersten Stock (mehr Zahnfleisch als Zähne, die beiden, und doof wie Schifferscheiße) haben ihn entdeckt. Mirco sitzt drin und spielt an den Rädern, Marco macht Fahrgeräusche und sabbert dazu. Als sie uns sehen, grinsen sie.

»Macht mal die Flocke«, sag ich.

Mirco grinst weiter, steht aber auf. Gut. Ich setze Clara vorsichtig in ihr Geschoss. Mama starrt auf Clara und den Rolli. »Ach du Scheiße, du sitzt im Rolli?«

Die Zwillinge stehen immer noch wie Falschgeld in der Gegend rum. Dann machen sie vorsichtig ein paar Schritte nach hinten und brüllen: »Rolli-Tussi, Rolli-Tussi!«

In Claras Gesicht ist alles ganz ruhig, aber dann dreht sie die Reifen, und der Rolli zischt los.

Mama kapiert als Erste, was sie vorhat, und schreit: »Hier kommt die Rache, ihr Zahnfleisch-Bratzen!«

Clara gibt richtig Gas. Fährt geradewegs auf die Zwillinge zu. Jetzt

brüllt auch sie: »Die Rolli-Tussi kommt!«

Die kann ziemlich laut werden, die Rolli-Tussi.

Die Zwillinge können gerade noch rechtzeitig aus der Tür sprinten. Als wäre nichts gewesen, bremst Clara ihren Rolli wieder ab und steht mit dem Rücken zu uns da.

Ich hasse es zu rennen, aber jetzt tu ich's.

»Lass uns abhauen«, sage ich zu Clara, als ich bei ihr bin. »Für die Kannibalen hier bist du Fressen auf Rädern.« Ich nehme den Rolli und schubse ihn aus der Tür. Dann sehe ich mich um. Mirco und Marco sind komischerweise verschwunden.

Aber ... da draußen auf der Straße steht wirklich ein weißes Cabrio. Weiß wie Schnee. Wie der Schnee, der vom Himmel fällt. Hatte ich vorhin Tomaten auf den Augen? Ich atme tief ein und irgendwo kommt ein Pfeifen aus mir raus.

»Siehst du, Dicki«, sagt Mama leise, »manchmal kannst du dich sogar drauf verlassen, was Peggy-Mutti sagt.«

Ich gehe einmal ganz langsam um das Auto rum. Mann. Mann. Mann.

Ich bin platt. Weihnachten 2000. Der Schlitten erinnert mich entfernt an das erste Matchbox-Auto, das Mama mir geschenkt hat. Einen weißen Mercedes 230 SL mit den Regular Wheels. Der hat immer noch einen Sonderplatz auf meinem Regal. Mensch, Mama.

Ein Wunder, dass die Zwillinge das Auto nicht geschrottet haben. Es ist nämlich offen und der Schlüssel steckt.

Mama guckt ratlos auf den Rolli. »Kann man den zusammenklappen?«, fragt sie Clara.

»Schon, aber nicht mit mir drin.«

Total geflasht von dem Cabrio, gehe ich auf meine Mutter zu, die noch immer leicht verwirrt den Rolli betrachtet. Ich will – ja, was denn –, ich will sie in den Arm nehmen, sie hochheben oder ihr wenigstens einen Kuss aufs Auge drücken. Ja, genau das tue ich, der Kuss landet aber auf ihrer Nase, weil sie verlegen kichernd den Kopf wendet. Dann fängt sie an zu lachen. Erst leise, dann laut. Und wenn Peggy so lacht, dann geht die Sonne auf.

Mittlerweile guckt selbst Clara eine Spur amüsiert, wobei ihre Nase wieder zuckt. Also, dieser Tick mit der Nase sieht wirklich komplett behindert aus.

Ich hebe Clara aus dem Rolli, rein ins Cabrio und auf den Beifahrersitz. Ihre Augen geben jetzt wieder ordentlich Strom ab.

»Keine Angst. Wir bringen dich nach Hause.«

»Ich habe keine Angst«, kommt es wie aus der Pistole geschossen.

Ich sage mal nix, gucke mir den Rolli an, versuche, ihn zusammenzuklappen, und klemme mir fast die Weichteile ein. Mama macht inzwischen das Verdeck auf. Und irgendwie schaffe ich es